

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortsviertel M. 1.15, außerhalb M. 1.25.



Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt

Von der

oberen Nagold.

Einkaufs-Gebühr für Anzeigen und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal. je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg. die ein-spaltige Zeile oder deren Raum.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 133.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den R. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 30. August.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1904.

Amtliches.

Die Schwurgerichtssitzungen des III. Quartals pro 1904 beginnen in Tübingen am Montag den 26. September vormittags 9 Uhr, in Kottweil am Dienstag den 27. September vormittags 9 1/2 Uhr.

Die erledigte Pfarrei Effringen ist zur Vererbung ausgeschrieben.

Tagespolitik.

Als wir jüngst in Regensburg waren... Beim Zentrumstag in Regensburg hat es, so meldet das Deutsche Volksblatt, auch ein kleines Schwabentagchen gegeben. Nachdem der ritterschaftliche Abgeordnete Graf v. Bissingen die Versammlung begrüßt hatte, sprach der Reichstags-Abgeordnete Erzberger über Adel und Volk. Er meinte, die katholischen Württemberger haben erst in den letzten Monaten Gelegenheit gehabt, einzusehen, wie der Adel ein Kleinod des katholischen, des christlichen Volkes verteidigt habe. Inniger Dank des katholischen Volkes sei deshalb dem Adel gesichert. Politisch naive Leute haben geglaubt, die Standesherrn würden wohl anders gestimmt haben, wenn sie die jetzige Hege vorausgesehen hätten. Allein die Standesherrn haben zum Voraus gewußt, um was es sich handelt, und doch haben sie so gestimmt, wie sie sich in ihrem Gewissen verpflichtet gehalten haben. Darauf gab es einen allgemeinen Umtrunk auf die „Einigung des katholischen Volkes“ und dann eine mit einem Hoch auf das Zentrum in Reichstag und Landtag schließende Dankrede des Erbprioren von Löwenstein, in der dieser die Hoffnung aus sprach, durch die „Hege“ in Württemberg werde der württembergischen Regierung ein Licht aufgehen, was für Leute es seien, die hier auf ihrer Seite stehen. (Die Ultramontanen mögen doch auch ein bißchen bedenken, daß sie mit dieser Auffassung nur sich selbst täuschen; in der vorliegenden Sache steht in Württemberg außerhalb des Zentrums bekanntlich so ziemlich alles auf einer Seite; so bemerkt dazu der Merkur.)

Seit Abschluß des Frankfurter Friedens haben die deutschen Katholikentage nicht aufgehört, die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes, die Wiederaufrichtung des Kirchenstaates zu fordern. Speziell an das junge deutsche Reich wurde diese Forderung gerichtet, obwohl es von vornherein klar war, daß ihr nicht entsprochen werden konnte. Lagen doch dem weitaussehenden damaligen deutschen Reichskanzler schon zu jener Zeit die Dinge klar vor Augen, die folgen würden: Das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn, dem sich später Italien anschloß. Im Laufe der Jahre wurde denn auch die Forderung auf Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes seitens der deutschen Katholikentage nicht speziell an das deutsche Reich gerichtet, als vielmehr im allgemeinen erhoben. Auf dem in der vergangenen Woche in Regensburg abgehaltenen Katholikentage wurde nun zum erstenmal die alte Forderung nicht mehr erhoben. Es lag dort vielmehr ein Antrag vor, der dem Papste die Annahme der ihm von der italienischen Krone durch die Garantieverträge zugesicherten jährlichen Rente von 3 1/2 Millionen Lire empfahl, und der Wunsch ausgesprochen, daß sich hinfort auch die treuen Anhänger der Kirche in Italien an den staatlichen Wahlen beteiligen möchten. In Regensburg wurde auf die ausdrückliche Forderung der Wiederherstellung des Kirchenstaates vollständig verzichtet und lediglich der Wunsch nach der Erzielung eines Zustandes ausgesprochen, dem auch der Papst seine Zustimmung geben könne. Das ist noch nicht der Verzicht, kommt ihm aber nahe. In dem Verlauf des Regensburger Katholikentages wird man einen Beweis dafür erblicken dürfen, daß auch in Rom die Neigung zur Versöhnung im Wachsen begriffen ist.

Man hat berechnet, daß die Bevölkerung des Deutschen Reichs jetzt auf über 59 Mill. gestiegen ist und bei der nächsten Volkszählung im Dezember 1905 über 60 Mill. betragen wird. Im Jahre 1855 wurden auf dem Gebiete des heutigen Deutschen Reiches 36 Mill. Einwohner gezählt, die Bevölkerung hat also in diesen 50 Jahren um 24 Mill. oder 66 2/3 Prozent zugenommen. Diese Ziffer reicht hin, die gewaltigen Wandlungen zu erklären, die seitdem im ganzen Leben unseres Volkes eingetreten sind, die Anspannung aller Kräfte auf allen Gebieten, das Vorwärtstreiben jedes einzelnen, die Bemühungen der Landwirtschaft um Steigerung der Ertragsfähigkeit des Bodens, die Anstrengungen des Handels zur Erweiterung des Exports. Das ganze nervöse Hasten der Gegenwart ist diktiert von der Notwendigkeit, auf demselben Boden, der vor 50 Jahren 36 Mill. ernährte, heute 24 Mill. mehr zu ernähren.

Man hat es früher mit einer gewissen Befriedigung wahrgenommen, wenn die Zahl der ausländischen Studenten an unseren Hochschulen zunahm, man hat sich fast geschmeichelt gefühlt. Nach und nach hat man aber eingesehen, daß dieser Besuch uns einen sehr zweifelhaften Gewinn bringt. Es kommen minderwertige Elemente in unser Land, sie machen sich breit und beengen unsern einheimischen Studierenden den Raum. Wir haben aber gar keine Veranlassung, auf unseren Hochschulen, besonders den technischen Hochschulen, uns künftige Konkurrenten heranzubilden. Man wird immer mehr auf Einschränkung dieses großen Zuzugs aus dem Auslande Bedacht nehmen müssen.

Eine wichtige Postreform ist in Aussicht. Deutschland, England und Amerika sollen nach einer Erklärung des amerikanischen Generalpostmeisters Payne geneigt sein, gegenseitig das Inlandporto einzuführen. Ein Brief von Deutschland nach England oder Nordamerika würde alsdann nur noch 10 Pfg. kosten. Auch sollen täglich Postdampfer abgelassen werden und eintreffen.

Die Streikkosten im Jahre 1903 werden von sozialdemokratischer Seite auf mehr als 5 Millionen Mark angegeben. Hierzu kommen noch rund 10 Millionen Mark an Arbeitsverdienstausfall. Allein der kriminellhauer Weberstreik kostete 885 022 Mark und an Arbeitsverdienst gingen 1,7 Millionen Mark verloren. In den Jahren 1890/1903 belief sich nach einer Aufstellung des „Genossen“ Legien die Gesamtausgabe der Gewerkschaften für Ausstände 24,1 Millionen Mark, ungerechnet die Lohnausfälle! Der Verlust an Arbeitstagen betrug über 6 Millionen. Zahlen beweisen, besonders in diesem Falle! Mit den großen Aufwendungen vergleicht man das tatsächlich Erreichte. Viel mehr als Null ist es nicht.

Die Beforgnis, die österreichische Politik könnte sich dem Deutschtum abwenden und dem Tschechen- und Polentum zuzuwenden, drängt sich trotz verschiedentlichem Dementis immer stärker auf. Nach einer Audienz bei dem Kaiser hat sich der österreichische Ministerpräsident, Baron von Köcher, nach Galizien begeben, um dort eine größere Inspektionsreise zu unternehmen. Von Krakau aus, wo der Minister bereits in der vergangenen Woche eingetroffen ist, sollen Lemberg und Przemyß besucht werden. Dem Ministerpräsidenten zu Ehren werden insgesamt 14 Mahlzeiten und Empfänge veranstaltet, zumeist bei polnischen Magnaten. Schon diese Keuschheit deutet auf eine Zurücknahme des Deutschtums. Den nämlichen Eindruck ruft die von der Regierung mit Anwendung des stärksten Druckes durchgeführte Einführung slawischer Parallelklassen in den deutschen Schulen Oesterreichisch-Schlesiens hervor. Es scheint darnach in der Tat, als sollte Baron von Köcher in die Fußstapfen Badenitretter. Das würde aber für die habsburgische Monarchie keinen Schritt vorwärts, sondern einen solchen rückwärts bedeuten. In Oesterreich-Ungarn sind die Deutschen die wirklichen und bewährten Kulturträger, Tschechen, Polen und Slaven aber der Hemmschuh jeder gefundenen Entwicklung.

In Italien droht abermals ein allgemeiner Streik der Eisenbahnbediensteten. Sie haben vor zwei Jahren durch die Drohung, in den Ausstand zu treten, dem Staate 20 Millionen für die Verbesserung ihrer Lage abgerungen, und nun stellen die Führer der Bewegung neue Forderungen, deren Bewilligung eine Ausgabe von 36 Millionen bedingen würde. Die Regierung scheint entschlossen, nicht nachzugeben, sondern strenge Maßregeln zu ergreifen. Man wird im Notfall sämtliche Reservisten und Landwehrlente im Eisenbahndienst einberufen und dadurch unter die Militärgehohe stellen. Eine römische Depesche des „Temps“ deutet an, man wolle gerichtlich gegen die Führer der Streikbewegung vorgehen.

Landesnachrichten.

Altensteig, 29. Aug. Die köstliche Zeit der Reife aller Früchte ist da. Da gilt es, besonders auch den großen Heilwert des Obstes recht zu würdigen. Noch immer besteht das Vorurteil, Obst sei Luzus, denn es habe keinen rechten Nährwert. Das ist Tertium. Alle Obstsorten enthalten reichlich Zucker und auch etwas Eiweiß. Unersehrlich durch andere Nahrungsmittel ist ihr Gehalt an blutbildenden und mineralischen Salzen, sowie an aromatischen Fruchtsäuren. Diese begründen den noch viel zu sehr unterschätzten diätetischen Wert der Obstfrüchte. Denn sie lösen viele Krankheitsablagerungen (harnsaure Salze) im Körper auf, regen Appetit und Verdauungen wohlthätig an. Säftiges Obst stillt den Durst und erfrischt Gesunde und Kranke.

Für Kinder gibt es nichts Köstlicheres. Nur muß man reifes und gutes Obst kaufen; die Ausgaben dafür sind nützlicher als für viele andere, viel teurere Nahrungs- und Genussmittel. Eine Art Obstkur bewahrt vor vielen Krankheiten und läßt sich ohne Zeitverluste im Berufsverlauf durchführen. Man esse jedoch Obst nicht unmaßig zwischen den andern Mahlzeiten, nicht mit schwerverdaulichen sauren und sehr fetten Speisen zusammen. Obst und Bier schließen sich in der Regel aus. Obst, Milch und Brot gehören zusammen.

Altensteig, 29. August. Wie weit heutzutage die Fürsorge mancher Fabriken für ihre Arbeiter sich erstreckt, darüber gibt die Befugteimer Trikotwarenfabrik ein rühmliches Beispiel: Schon mehrere Sommer sendet sie Arbeiter, welche längere Zeit in der Fabrik beschäftigt sind unter Fortbezahlung des Lohns auf Geschäftsreisen abwechselungsweise zur Luftkur nach Beraed. Die Dauer des Aufenthalts ist gewöhnlich 10 Tage. Ein solch humanitäres Vorgehen wird natürlich von den Arbeitern mit Freuden begrüßt und muß ihm von allen Menschenfreunden volle Anerkennung gezollt werden.

Den zur Uebung eingezogenen Landwehrlenten und Reservisten wird von der Militärbehörde bezüglich der Lohnzahlung eine bemerkenswerte Belehrung erteilt. Die Leute werden darauf hingewiesen, daß in Fällen, wo eine rechtzeitige Kündigung des Arbeitsverhältnisses nicht erfolgt sei, der Arbeitgeber verpflichtet sei, dem Arbeitnehmer auch für die Zeit einer militärischen Uebung den Lohn weiter zu zahlen. Es sei indessen zulässig, daß der Arbeitgeber von dem Lohn die dem Arbeitnehmer von der Militärverwaltung gewährten Beiträge zur Verpflegung und Uebung in Abzug bringe. Wenn jedoch eine rechtzeitige Kündigung erfolgt sei, so habe der Arbeitnehmer, auch wenn er nach beendeter Militärübung wieder in den alten Posten eintritt, selbstverständlich keinen Anspruch auf Lohnzahlung für die Zeit der Uebung.

Schauen, 26. Aug. Der hiesigen Gemeinde wurde zu der im vorigen Jahre ausgeführten Wasserwerkungsanlage nachträglich ein Staatsbeitrag von 1700 Mark bewilligt.

Wesensfeld, 25. Aug. Eine stattliche Zahl von Liebhabern hatte sich zu dem Waldverkauf eingefunden, den am hiesigen Tage Herr Privatier Eder aus Wiesbaden im hiesigen Orte abhielt. Nur ein Teil der Waldungen — etwa 170 Morgen — wurde in kleineren Teilen an verschiedene Interessenten verkauft und dafür die Summe von ca. 450 000 Mark erlöst. Der größere Teil verbleibt, da Angebote nicht erfolgten, dem bisherigen Eigentümer.

Huzenbach, 25. Aug. Heute mittag verbreitete sich auf und ab das Gerücht, die Wesensfelder Tanne, stundenweit in der Gegend sichtbar und wohl einer der größten Schwarzwaldriesen, brenne im obersten Gipfel. Man lachte über das Gerücht und schenkte demselben keinen Glauben. Aber gegen Abend zeigte es sich, daß es leider auf Wahrheit beruhe. Der Gipfel der Tanne hatte — vielleicht infolge von Selbstentzündung — Feuer gefaßt und der Baum brannte — ein hochinteressantes Schauspiel für die vielen Zuschauer der umliegenden Orte — von oben nach unten. Bald flammte das Feuer lichterloh in die Höhe, bald schien es in sich zu versinken einem flackernden Sterne an Größe gleich. Eine Anzahl Feuerwehrlente rüden heute abend zur brennenden Tanne ab, deren Standort 820 Meter hoch sich im Forstrevier Klosterreichenbach zwischen Wesensfeld und Huzenbach befindet. Doch lag eine größere Gefahr für den umgebenden Staatswald nicht vor, da vollständige Windstille herrschte und der Boden infolge der starken Regengüsse der letzten Tage viel Feuchtigkeit besaß. Die große Tanne war früher der Sammelplatz der Jäger und bis in die neueste Zeit um ihres hohen Alters und ihrer bedeutenden Größe willen von Schwarzwaldfreunden und Touristen viel besucht. Sie hatte, in Brusthöhe gemessen, eine ungefähre Höhe von 30 Metern und einen Umfang von 4 1/2 Metern. Von der Forstverwaltung wurde die ehemals prachtvolle, von der ganzen Umgegend wie ein Heiligtum verehrte Tanne, die leider seit einigen Jahren gänzlich abgestorben war, nicht zur Fällung gebracht und den Schwarzwaldfürsten leistete sie wegen ihrer Drehwichtigkeit kräftigen Widerstand. (Gr.)

Sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum als Ortsteuerbeamter feierte am 22. d. M. der 83jährige Stadtschultheiß und Ortsteuerbeamte Wiedenmayer in Zavelstein. Aus diesem Anlaß wurde dem Jubilar seitens des R. Finanzministeriums ein Ehrengesamt von 50 M. zuteil, welches ihm von dem Vertreter des Kameralamts in seiner Wohnung überreicht worden ist. Wegen Erkrankung des Jubilars mußte eine beabsichtigte Feierlichkeit unterbleiben.

* Aus dem **Murgtal** wird geschrieben: Die Vermessungen für den Bau der vom Landtag genehmigten Eisenbahnstrecke Weissenbach-Schönmünzach sind nun beendet. Die Bahn durchzieht das natur schöne Murgtal und wird durch ihre schwierigen Kunstbauten manche Sehenswürdigkeit bieten. Die Industrie wird durch die Bahn eine wesentliche Förderung erfahren. Wie es heißt, beabsichtigt die Papierfabrik Holzmann u. Co. in Weissenbach beim künftigen Bahnhof in Langenbrunn eine große Fabrik anzulegen. Das Wasser soll von Gernsbach in einem langen Tunnel bis zur Fabrikanlage geleitet werden, wodurch ein großes Gefälle erzielt und eine Betriebskraft von etwa 4000 Pferdekraften gewonnen würde.

* Die **Stuttgarter Strafkammer** hatte vor einigen Tagen einen Weinpanscher abzuurteilen, und zwar den „Weinhändler“ Johannes Stahl in Rönshelm bei Leonberg. Wegen Beihilfe war der Kaisermeister Ferdinand Hiller angeklagt. Die beiden Angeklagten haben 186 Hektoliter Wein auf ihre Weise verbessert, und zwar nach dem Rezept, daß sie auf 1000 Liter Wein 6 bis 700 Liter Wasser, 7—8 Zentner Zucker und 250—300 Gramm Weinstein säure beigemischt hatten. Das Gericht erkannte auf Einziehung dieses „Weins“ und für Stahl auf eine Geldstrafe von 100 Mark und für Hiller wegen Beihilfe auf 30 Mark. — In derselben Sitzung der Strafkammer wurden wegen Färbens von Wein mit „Marjelin“ verurteilt Kaisermeister Rath von Stuttgart zu 20 Mark, Kaufmann Schür zu 15 Mark und Weinbändler Gottlob Stürmer in Stuttgart zu 50 Mark Strafe. Außerdem wurden die gefärbten Weine, mehrere tausend Liter, beschlagnahmt.

* **Wegheim**, 26. August. 14 Tage sind seit dem großen Brand der Delfabrik verfloßen und immer noch brennt und klostet der große Samenhausen und bewachen Tag und Nacht Feuerwehrmänner den rauchenden Schutthaufen der Fabrik. Während der Brandplag der Wohnhäuser und Scheunen auf dem Bühl schon längst aufgeräumt und der Schutt abgeführt ist, ist auf dem Brandplag der Delfabrik erst ein ganz kleiner Teil der zu leistenden Abräumungs-Arbeit getan. Da nur ein einziger, wenig breiter Zugang zu dem Trümmerfeld vorhanden ist und die Abräumung nicht von mehreren Seiten zugleich in Angriff genommen werden kann, dürfte sich die Säuberung des Platzes noch längere Zeit hinziehen. Die von dem Brande betroffenen Versicherungsanstalten lassen sich die Vergütung der noch verwertbaren Samen aus den Trümmern des ehemaligen Samenmagazins, von dem die Mauern des unteren Stockwerkes stehen geblieben sind, angelegen sein. In der Hauptsache ist es Mohn und Sesam, was hier manchmal in noch ziemlich heller Ware zu Tage gefördert wird. Eine größere Partie weißer Mohn, die im untersten Stock gelagert war, konnte noch in den Säcken herausgeschafft werden. Die Erdkrümel haben von dem Brande am meisten gelitten, sie wandern auf den städtischen Schuttplatz. Die noch verwertbaren Samen wurden auf dem Lärnplatz auf dem Aes anfangs im Freien gelagert. In den letzten Tagen ist nun dort ein mit wasserdichten Decken eingedeckter, großer, 80 Meter langer Schuppen erstellt worden, wo die nach Qualität geordneten Samen gesackt und vorerst aufbewahrt werden.

(**Verstümmeltes**.) Bei Hirschwirt Darr in Wart wurde eingebrochen. Außer einigen hundert Mark bar Geld nahmen die Diebe noch mehrere Flaschen Champagner, sowie Wein und Spirituosen, mit sich. Hoffentlich gelingt es, die frechen Diebe zu ermitteln. — In **Reuzburg** wurde ein 11jähriger Viehfütterer vom Gemeindefarren an die Wand gedrückt und getötet. — Auch der Humor ist bei den Sammlungen für die **Alsfelder** Abgebrannten einmal wieder, allerdings unfreiwillig, zum Ausdruck gekommen. Es ist nämlich erkennlich, was manche Spender von Kleidern und Wäsche für Vorstellungen von den Kleidungs-

bedürfnissen der Alsfelder Bauern haben. Unter den überreichen Sendungen befanden sich u. a. Fräcke, Cylinder, hohe moderne Stiefkragen, Strohhüte für Herren und Damen in den modernsten Fassungen, Handschuhe usw. Wenn also Alsfeld neu aufgebaut sein wird, dann kann sich dort auch ein elegant gekleidetes einheimisches Publikum auf der Promenade ergehen.

* Ein feingekleideter Fremder präsentierte auf dem Bayerischen Postamt in **Dahn** in der Pfalz zwei postlagernd adressierte Anweisungen zu 1400 Mark, welche nach Vorzeigung der hierzu nötigen Legitimationskarte auch anstandslos ausbezahlt wurden. Nachdem der Gauner längst mit seiner Beute verschwunden ist, stellt sich heraus, daß beide Anweisungen meisterhaft gefälscht und auf unerklärliche Weise in den Postverkehr eingeschmuggelt worden waren. Der Schwindler, der die vorgeschriebenen Stempelabdrücke täuschend nachahmte und sich einer gefälschten, auf den Namen Arthur Heim lautenden Legitimationskarte bediente, konnte trotz eifrigster postzöllnerischer Recherchen bis jetzt nicht ausfindig gemacht werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Postschwindler noch an anderen Plätzen derartige Verbrechen versucht.

* **Berlin**, 26. August. Der Reichskanzler hat vor längerer Zeit eine Umfrage über eine Verlängerung der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiterinnen veranlaßt. Die hierauf von den Gewerbeinspektoren erstatteten, meist sehr umfangreichen Berichte sind inzwischen im Reichsamte des Innern einer Prüfung und Bearbeitung unterzogen worden. Sie bilden die Grundlage für eine Denkschrift, die dem Bundesrat zugehen und in der die Frage der allgemeinen Einführung eines zehnstündigen Maximalarbeitstages für die gewerblichen Arbeiterinnen erörtert werden soll. Die eingelaufenen Gutachten zeigen zwar, daß die Ansichten über eine so tiefgreifende Verlängerung der Arbeitszeit noch vielfach stark auseinandergehen und daß insbesondere in den Kreisen der Arbeitgeber die Bedenken dagegen weit überwiegen. Die Mehrheit der Gewerbeinspektoren hat trotzdem schließlich, namentlich aus Gesundheitsrücksichten, eine Verlängerung der Dauer der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiterinnen befürwortet und darauf hingewiesen, daß eine solche bereits in vielen Industriezweigen ohne wesentlich nachteilige Folgen eingeführt ist. Man darf annehmen, daß sich die Denkschrift des Reichsamtes des Innern in der Hauptsache auf denselben Standpunkt stellen wird.

* **Berlin**, 27. August. Nach einer Meldung des „Berl. Lok.-Anz.“ aus **Madhaja** von heute kehrt der Generalstabchef Oberstleutnant v. Beaulieu wegen eines Herzleidens nach Deutschland zurück. Der Major des Generalstabes **Quade** übernahm in **Dwikoloro** bereits seine Geschäfte.

* **Berlin**, 27. August. Der „Kreuztg.“ zufolge ist durch königlichen Erlaß vom 19. August angeordnet, in das allgemeine Kirchengebet bis auf weiteres die Fürbitte für die deutschen Kämpfer in Südwestafrika einzuschließen.

* **Berlin**, 27. August. Die Abendblätter melden: im Stadtteil **Moabit** ermordete der 54-jährige Hausverwalter **Kuenke** aus Eiferhüt seine 50-jährige Ehefrau und erhängte sich dann am Tüppel.

(Der deutsch-russische Handelsvertrag und die russische Zensur.) Das Leipziger Tageblatt erhält aus Petersburg die Meldung, daß die russische Zensur den Zeitungen soeben verboten hat, irgendwelche Nachrichten und Mitteilungen zu dem eben abgeschlossenen Handelsvertrage zu bringen.

(**Ausfall einzelner Mandover**.) Es steht Berliner Blätter zufolge fest, daß die Mandover teilweise in ihrer geplanten Gestaltung der Dürre wegen ausfallen. Es finden nur abgekürzte Herbstübungen in der Nähe von und auf Truppen-Übungsplätzen statt. Selbst in der Umgegend der Übungsplätze muß mit Wasserkolonnen gerechnet werden, da die Brunnen die für eine Division ungefähre erforderlichen 170 000 Liter für den Tag nicht liefern können.

Ueber die schwierigen Landungsverhältnisse in **Swakopmund** wird den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ geschrieben: Am 18. Juli lagen dort 12 Dampfer, eine Zahl, die noch nie vorgekommen ist. Außerdem sind noch mehrere Dampfer von Deutschland und von Kapstadt unterwegs. Diese müssen dort monatelang liegen, ehe sie entladen werden können. Die „Emilie Wörmann“ hatte fast zwei Monate dort gelegen und mußte dann 250 Tonnen Eisenbahnmateriale wieder mitnehmen. Gerade dieses Material hätte dort beste dringliche Verwendung finden können. Daraus ist auch ersichtlich, warum die geplanten Bauten, namentlich von Militärbahnen, nicht in Angriff genommen wurden. Man mußte sich auf die Ausbesserung und Instandhaltung der vorhandenen Bahn beschränken. — Mehr hätte gewiß auch der Kriegszustand nicht zugelassen.

[[Zwei Soldatenbriefe aus **Südwestafrika** werden vom „Bogländischen Anzeiger“ veröffentlicht. In dem einen ist zu lesen: „O, was würden wir für ein Glas deutsches Wasser geben! Eine Kartoffel hätte hier Goldeswert! Doch auch diese gibt es nicht. Die Herero sind ein grundfauler Stamm, welcher rein gar nichts bebaut. Das Wasser, was wir hier trinken müssen, würde man in Deutschland dem Vieh nicht geben. Sogar das Wackwasser muß vor dem Gebrauche abgelockt werden. Wir bekommen jeden Tag 1 Pfund Mehl. Davon backen wir unser Brot selbst. Dann treiben wir stets eine Herde Schlachtvieh mit, wovon wir leben. Also gibts den einen Tag wie den andern Reis und Rindfleisch!“ — In dem zweiten Briefe heißt es: „Die Herero sind keine feigen Kerls; es sind meistens Riesen in der Größe von 2 Meter, und sie sind kolossal kräftig. Es kamen Fälle vor, wo ein Feind tot gefunden wurde mit 5 bis 6 Schuß im Leib. Die Wunden waren mit Gras oder Holzspitzen zugestopft; ein Anderer wieder bekam einen Schuß in den Bauch; er hielt sich die Wunde zu und focht weiter. Ein Neger erhielt einen Bajonettstich durch den ganzen Leib, einen durch die Schulter und einen Revolverstich durch den Oberarm; der Mann starb erst am anderen Tage.“

* Aus **Dar-es-Salaam** wird der „National-Zeitung“ geschrieben: Am 3. und 4. August fand in Dar-es-Salaam die erste deutsch-ostafrikanische Ausstellung für Produkte der Landwirtschaft und des Gewerbes statt. Der Erfolg war ein ganz unerwartet großer: Einheimische wie Fremde, die sich auf zahlreichen Extra-Dampfern aus Sansibar und Mombassa eingefunden hatten, waren überrascht von der Menge und der vorzüglichen Qualität des Gebotenen.

* In **Altona** wurde ein 23-jähriger Kaufmann, Vertreter eines Hamburger Bankgeschäfts, wegen Unterschlagung von 115 000 Mark verhaftet. Der junge Herr, der ein bescheidenes Gehalt bezog, knüpfte ein kostspieliges Verhältnis an und hielt sich auch einen — Kennstall in Berlin.

(Ein polnischer Schulkawall.) Ueber das „zweite Brechen“, den Schulkawall in der überwiegen polnischen Ortschaft **Dukowicz**, bringt die „Schlesische Zeitung“ einen von der polnischen Darstellung abweichenden Bericht, der den Vorfall als eine direkte Auslehnung der polnischen Bevölkerung gegen die deutschen Behörden hinstellt. Wir geben aus dieser Schilderung folgendes wieder: „Das Dorf hat zwei Schulen, eine evangelische und eine katholische. An dieser ist ein polnischer Lehrer schon seit zwanzig Jahren tätig, während der deutsche Lehrer Förster erst in diesem Jahre dorthin versetzt wurde. Die Kinder lehnten sich von Anfang an gegen die Anordnungen des Lehrers, der kein polnisches Wort versteht, in systematischer Weise auf. Oft wurde der Unterricht durch lärmende Kinder unterbrochen, die auf die Bänke stiegen und dem Lehrer polnische Schimpfwörter zuriefen, die sich dieser erst durch die Tochter des polnischen Lehrers übersetzen lassen mußte. Das Lied „Großer Gott, wir loben dich“ weigerten sich die Kinder zu singen.

§ 3. § 3. § 3.

Wo zwei an einem Kranze wanden,
An ihrer Liebe Rosenbanden:
Weiß selten einer, wessen Hand,
Mehr Dornen zu den Blüten band.

Als Bismarck ging.

Zeitroman von Georg Paulsen.

(Fortsetzung.)

„Hat sich was mit Spah zu machen,“ erwiderte Herr von Brandow mit einem Seufzer, während der müde, krankhafte Jag in seinen offenen Soldaten-Hägen noch schärfer hervortrat. „Aber, vor allem habe ich Sie um Entschuldigung zu bitten, Wachtmeister, daß ich Sie heute abend hierher ziterte. Weiß wohl, es ist gern geschehen von Ihnen,“ und dabei drückte er ihm die Hand, „aber hätte es doch nicht getan, wenn es nicht anstünde, drunter und drüber zu gehen.“

„Herr Oberst regen sich unnötig auf!“ versuchte Waltherr ihn zu beruhigen, als jener mit einem so kräftigen Handschlag auf ein leichtes Rauchtischchen seine Worte schloß, daß das zerliche Möbelfstück zu schwanken begann, und der Besucher es nur vor dem Umfallen bewahren mußte.

„Unnötig?“ lachte der Oberst grimmig. „Na, ich danke! Aber, lieber Freund, so kann ich Sie, so muß ich Sie heute nennen, zünden Sie sich eine Zigarre an, gießen Sie sich ein Glas Wein und geben Sie mir auch eins, und dann hören Sie zu!“

Der einstmalige Altkrafter-Wachtmeister war kein großer Sachverständiger in Kranken-Angelegenheiten, wohl aber trotz seines vorgerückten Alters noch ein aufrichtiger Freund eines guten Tropfens. Aber die heiße Rote in dem Anlitze des Herrn von Brandow und dessen aufgeregtes Wesen bewogen ihn doch, den Oberst etwas unschlüssig anzuschauen. „Hätte nicht gedacht, Waltherr, daß Sie auch solch

Angsthase sind, wie mein Hausarzt, der mich am liebsten unter eine Glasglocke setzte und immer von meinen Jahren spricht. Dummes Zeug! Wachtmeister, Sie sind älter, als ich, aber ich glaube, Sie ritten heute noch eine schneidige Attacke mit. Wissen Sie wohl damals, als Sie die Proserpina ritten? War wirklich ein unheimliches Biest; aber Sie zwangen Sie. Na, profit, alter Freund.“

Hell klangen die Gläser an einander, und Waltherr, ganz froh, daß Brandow auf ein anderes Thema gekommen war, sagte lächelnd: „Das Fittik machte ich heute doch wohl nicht mehr, Herr Oberst!“

„Was?“ lachte dieser. „Wollen Sie auch mit Gewalt ein alter Krauter sein, wie ich es sein soll? Das fehlte noch! Nicht unterliegen lassen, heiße's bei uns alten Soldaten, oder es kommt bald zur großen Retraite. Daran denken Sie, Wachtmeister, daran denken Sie, wie ich es tue. Verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Oberst!“
„Zu Befehl? Ach was — selbst die Knochen zusammen nehmen, ohne Befehl, wenn's sein muß, das ist das Rechte. Profit drauf!“

Die ihm an dem sonst recht ernstern Herrn gar nicht bekannte stürmische Lustigkeit machte Waltherr noch fröhlicher, aber er stieß doch an. Aber in demselben Augenblick, in welchem der Oberst das Glas zum Munde heben wollte, setzte er es auch wieder nieder, und ein dumpfes Rechzen entrang sich seiner Brust.

„Um Gotteswillen, Herr Oberst!“ rief der alte Wachtmeister auf's Höchste erschreckt, „soll der Diener den Arzt holen?“

„Nichts da!“ fuhr der Leidende dazwischen; dann richtete er sich energisch in seinem Lehnstuhl auf und sagte ruhig: „Es ist schon wieder gut! Wenn der Johann jedes Mal, wenn mir die Luft ein bißchen knopp wird, zum Pflendrehen laufen sollte, hätte ich viel zu tun. Ich bin

schon wieder ganz und gar wohl auf. Aber, wir wollen doch die Zeit nicht unnötig verplaudern, ich will Ihnen mitteilen, weshalb ich Sie bitten ließ.“

Er machte eine kurze Pause, schloß einige Minuten die Augen und hob dann an: „Sie kennen mein Gut Brandhausen, nicht wahr?“

„Ich denke doch“, schmunzelte Waltherr, „wir hatten zweimal im Mandover da die besten Quartiere. Ein schöner Besitz!“

„Denke ich auch!“ sagte der Oberst erfreut, „er ist seine halbe Million unter Brüdern wert.“

„Bei rationeller Bewirtschaftung noch mehr,“ fiel der Besucher ein.

„Rationelle Bewirtschaftung!“ seufzte Herr von Brandow, „da liegt's eben. Als Soldat kann man nicht so, wie man will; jetzt kommt die Verheiratung meiner Töchter noch in Frage, und ich glaube kaum, daß meine Frau sich so leicht verstehen wird, daß seit langen Jahren gewöhnliche Großstadtleben wieder mit ländlichem Aufenthalt zu vertauschen. Und, offen gesagt, von mir selbst glaube ich's auch nicht recht, daß ich zum wirklichen, richtigen Landwirt, wie es mein Vater war, passe.“

„Ein um so tüchtigerer Soldat sind der Herr Oberst!“

„Sehen Sie, Wachtmeister, da wollten Sie mir nun etwas Angenehmes sagen und haben mir gehörig die Wahrheit gesagt. Na, seien Sie mäschenstill, alter Freund, es ist so. Und die Wahrheit wollte ich gerade wissen. Sie sind nach den Kommisjahre auch so ein Stück von praktischem Oekonomiker geworden, und von denen kennt Einer den Anderen. Das weiß ich von meinem seligen Papa. Als Soldat habe ich etwas los, Seine Majestät hat das huldvollst anzuerkennen geruht, aber das Andere, das lassen wir lieber.“

„Herr Oberst haben, so viel ich weiß, einen ausgezeichneten Administrator auf Brandhausen,“ erwähnte Waltherr.

Als das Lied „Ich bin ein Preuße“ gesungen werden sollte, stand ein Mädchen auf und sang: „Ich bin eine Polin!“ Als der Lehrer einen der renitenten Kämmler strafe, erklärte ihm dieser in polnischer Sprache: „Warte nur, du polak-row niomios, mein Vater wird dir das schon anstreichen!“ Der Lehrer wurde überhaupt nur in polnischer Sprache mit „Du“ angeredet. Vom Gelingen war gar keine Rede. Das Gebahren der Kinder wurde in der letzten Zeit immer ärger, und der Lehrer war der Verzweiflung nahe. Eines Tages war Turnstunde auf dem Schulhofe. Der Lehrer ließ die Kinder marschieren und Wendungen machen. Als er „Links!“ kommandierte, machte der Knabe Domagala die Wendung absichtlich erheblich langsamer als die anderen Kinder. Der Lehrer faßte nun den Knaben am Arm um ihn zu einer schnelleren Wendung zu bewegen. Der Junge aber benahm sich renitent und gehorchte nicht; bei dem Bemühen des Lehrers, ihn mit Gewalt in Reih und Glied zu stellen, riß der Ärmel des bei den Dorfkindern im allgemeinen nicht sehr festen Flauschrodes. In seinem Ungehorsam wurde der Junge noch durch einen etwa sechzehnjährigen Burschen bestärkt, der außerhalb des Schulhofes auf der Landstraße stand und ihm über den Zaun polnisch zurief, er solle sich das nicht gefallen lassen. Der Lehrer holte den Rohrstock, um den Knaben zu züchtigen. Dieser widersetzte sich der Strafe, sprang dem Lehrer an die Brust und erhielt dabei einen Schlag auf die Hand. Lauschend entzieht er sich nun dem Lehrer und ließ das langgestreckte Dorf entlang zu seinen Eltern. In kurzer Zeit war das halbe Dorf vor dem Schulhause zusammengelaufen, und von allen Seiten hagelten nun die polnischen Schimpfwörter auf den „verfl. . . niomios“ nieder, so daß der Lehrer die Turnstunde vorzeitig abbrechen mußte. Der Lehrer fuhr zum Kreis Schulinspektor nach Neutomischel. Dieser veranlaßte beim Landrat eine genaue Untersuchung, die am folgenden Tage in Putowice stattfand. Die aus dem Landrat, dem königlichen Kommissarius und dem Kreis Schulinspektor bestehende Kommission stellte dabei fest, daß der Lehrer durchaus nicht die ihm zustehenden Befugnisse überschritten hatte und daß von einer Mißhandlung des Domagala keine Rede sein konnte. Dem Schulvorstande wurde eröffnet, daß die Kinder, falls sie nicht von den Eltern zum Gehorsam angehalten würden, in Zwangsziehung genommen werden würden.

Ausländisches.

Frag, 27. Aug. Wegen der Sperre der Elbe-Wasserstraße mußten bisher an 2500 Waggons Zucker statt mit Schiffen mit der Bahn nach Hamburg verschickt werden, wodurch eine Mehrfracht von ungefähr Mk. 250 000 (100 Mk. pro Waggon) erwuchs.

Paris, 28. August. Auswärtige Blätter berichten über eine in Paris entdeckte Spionageaffäre. Der „Matin“ und der „Reit Parisien“ sagen heute, es handle sich darum, daß der japanische Militärattaché dem früheren Agenten Lejoux Auerhörungen für Lieferung von Mitteilungen über die Verteidigung Japans gemacht haben soll. Der Attaché stelle dies entschieden in Abrede, und von zuständiger Stelle werde die Angelegenheit nicht als recht betrachtet.

Den armen Fähr-Gäulen schlägt in absehbarer Zeit die Stunde der Erlösung. Die Motor-Fahrzeuge werden die Gänge nach und nach überflüssig machen. In Paris ging die Zahl der Pferde seit dem Jahre 1900 um 40 000 Stück zurück.

Brüssel, 28. August. Heute früh 11 Uhr explodierte in den Petroleumlagern Antwerpens ein Reservoir der American Petroleum Company. Eine brennende Petroleumflut ergoß sich und in kurzen Zwischenräumen explodierten über zehn weitere Reservoirs. Das Getöse war furchtbar. Eine undurchdringliche schwarze Rauchwolke lagert über der Brandstätte. Genie-Soldaten suchen durch Aufwerfen von Gräben den gewaltigen Feuerherd zu beschränken. Von den

brennenden Tanks gehören sieben der Firma Cisse, 15 der amerikanischen Del-Gesellschaft und vier in der Konstruktion befindliche der Firma Rothschild. Die Wschmannschaften machen fortgesetzt Gräben. Hierbei explodierte plötzlich das in einem Graben liegende Petroleum, doch wurden die Wschmannschaften nur verlegt. Außerordentlich bedrängt ist eine Benzinfabrik. 15 Eisenbahnwagen sind verbrannt. Cisse ist mit einer Million und für seine Waren mit Frsch. 900 000 verfehert. Betroffen sind meist englische Versicherungsgesellschaften. Der Eindruck an der Börse war deprimierend. Man schätzt den Schaden bis jetzt auf sieben Millionen.

Antwerpen, 27. Aug. Die mit dem Einbruch des Abends rot aufglühenden Rauch- und Rauchwolken lockten einen ungeheuren Menschenstrom nach Hoboken, wo die Menge in weitem Abstand von der Brandstätte ferngehalten wird. Es brennen gegenwärtig drei Tanks. Zwei davon gehören der American Petroleum Company und einer Cisse und Co. Zwölf Vermigte werden für tot gehalten. Es wird schwer sein, die Reste der einzelnen zu Staub verbrannten Toten aufzufinden. Ein heute nachmittag veranstalteter Namensaufruf unter den Arbeitern hatte wenig Erfolg, da viele von ihnen vom Appell keine Kenntnis hatten. Immer mehr befürchtet man, daß auch drei oder vier Kinder verbrannt sind, die auf den Werkplätzen Eisenteile oder Kohlenstücke aufstiegen.

Antwerpen, 27. Aug. Das Feuer wüthet unausgesetzt fort, doch hat der Wind sich derart gedreht, daß zwei große Bassins von Cisse u. Co. als gerettet angesehen werden können. Der Immobilien Schaden der Firma beträgt eine Million. Nach Berechnungen eines Ingenieurs dürfte es noch anderthalb Tage dauern, bis die Riesenfessel ausgebrannt sind.

London, 27. August. Dem „Standard“ wird aus Kienfai unterm 25. August gemeldet: In Bezirke Tsinaifu werden Maueranschläge angeheftet mit den Worten: Tod den fremden Teufeln vom siebenten Monat an! Die christlichen Chinesen fliehen.

Petersburg, 27. Aug. Die 55 russischen Verbannten, die sich in einem Hause zu Irkutsk verbarrikadierten und 17 Tage lang den Truppen Widerstand leisteten, wurden insgesamt zu 700 Jahren Zuchthaus verurteilt, sodas auf den Mann 13 Jahre Zuchthaus entfallen.

Gibraltar, 21. Aug. (Reutermeldung.) Der amerikanische Kreuzer „Baltimore“ hat Befehl erhalten, sich nach den chinesischen Gewässern zu begeben, und wird dorthin abgehen, sobald er Kohlen eingenommen hat.

Washington, 28. Aug. Der japanische Gesandte überreichte gestern dem Staatssekretär eine Note Japans an die Mächte, in welcher ausgesprochen wird, daß, falls Rußland nicht die in Shanghai liegenden Schiffe entwaffne, Japan sich gezwungen sehen würde, die notwendigen Maßregeln zu ergreifen, um seine Interessen zu wahren.

Ein teuflisches Verbrechen wurde in der amerikanischen Ditschaft St. Mary am Ohio verübt. Einwohner sprengten die Einfassung des riesigen Wasser-Reservoirs oberhalb der Ditschaft mit Dynamit, wodurch eine große Ueberschwemmung entstand. Das Reservoir gilt als das größte der Welt. Mehrere Häuser sind eingestürzt, die meisten Bewohner verlegt.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 28. August. Nach einer Depesche der „Nowoje Wremja“ aus Liaojang befinden sich unter der von den Japanern in Melon gelandeten Artillerie über 20 Belagerungsgeschütze, die per Bahn nach Tschitschao gehen. Ueber die Stärke der einzelnen japanischen Abteilungen liegen folgende Angaben vor: Kurafski Armee besetzt sich auf über 100 000 Mann, die Armee Bobjus auf 70 000 und die Dnas auf 40 000. Auf dem rechten Ufer des Ljoohe

rücken noch zwei Divisionen von zusammen 30 000 Mann an. Marschall Dyama befindet sich vor Port Arthur.

Petersburg, 28. Aug. General Scharow meldet dem Generalstab unterm 26. Aug. Am 26. August rückte der Feind auf der ganzen Front der Mandchuren-Armee vor. Die Japaner besetzten am frühen Morgen auf ihrem linken Flügel Gentschjuanesh, westlich von der Eisenbahn, 15 Werst nördlich von Haischöng, sowie Tolumschai und Sanguanpu, nachdem sie unsere Vorposten von dort verdrängt hatten. Gegen Mittag stellte der Feind auf dieser Linie den Vormarsch ein. Gegen die Abteilungen unserer Vorhut, die sich vor dem linken Flügel in Stellung bei Anschantschna befanden, vereinigte der Feind vor Tages-Anbruch etwa 1 1/2 Divisionen und Artillerie. Vor dieser Streitmacht zogen sich unsere Vorhut-Abteilungen auf die Hauptstellung zurück. Der Vormarsch des Gegners war hier nicht besonders energisch. Unsere Verluste betragen bei der Südfront etwa 150 Mann. In südöstlicher Richtung begann um 5 1/2 Uhr früh die Kanonade, und gegen 6 Uhr begann auf der ganzen Südfront das Geschwetter. Die japanische Infanterie rückte gegen den rechten Flügel unserer Stellung vor. Hierbei wurden gegen 7 Uhr zwei japanische Bataillone zurückgeworfen. Um 11 Uhr vormittags wurden 24 japanische Geschütze bei Tustnow, acht Werst südwestlich von Mandiansan, durch das Feuer unserer Batterien zum Schweigen gebracht. Ein schwerer Kampf fand auf dem russischen Dsflügel statt, wo die Russen nach einem Verlust von 1000 Mann auf die Hauptstellung zurückgingen. Der Gesamtverlust der Russen beträgt 1450 Mann.

Liaojang, 28. Aug. (Reutermeldung.) Der Rückzug der Russen von Anschantschna am 27. August vollzog sich in voller Ordnung. Der Kampf, der am 26. morgens begann, wurde durch ein Vorpostengefecht eingeleitet. Das Feuer dauerte den ganzen Tag und die Nacht.

London, 27. Aug. „Evening Standard“ meldet aus Kienfai von heute: Nach einer privaten, jedoch glaubwürdigen Nachricht drangen die Japaner durch die Ecksanfortis in Port Arthur ein; der Fall der Festung sei somit besiegelt. Die Japaner zögerten jedoch, irgend etwas Offizielles bekanntzugeben, bevor der Kampf vollständig entschieden sei.

London, 27. Aug. Die „Times“ meldet aus Cardiff: Der bei Las Palmas gefundene deutsche Dampfer „Balefia“, der russische Kreuzer mit Kohlen verfuhr, hat am 10. August mit 2800 T. rauchloser Cardiffkohlen Wales verlassen. Seit dieser Zeit laufen deutsche Kanflote 70—80 000 T. Kohlen auf, und eine Anzahl deutscher Dampfer gingen mit Kohlen nach der Nordwestküste Afrikas. In Cardiff glaubt man, daß diese Kohlen für russische Kreuzer bestimmt sind, die auf Kriegskontorbande Jagd machen.

Handel und Verkehr.

Altensteig, 29. Aug. Resultat des Stammholzverkaufs (Submission) vom 27. d. M. Es kamen zum Verkauf: 847 St. Lang- und Edg Holz mit 393,72 Festmeter. Durchschnittspreis 120,89.

Reidestadt, 26. Aug. Die ausgiebigen Regenfälle der letzten Zeit sind unsern Hopfenanlagen sehr zu nutzen gekommen, der Vollenreife ist ein reichlicher und mit wenig Ausnahmen stehen die Wärdter sehr schön. Frühhoopfen ist bereits geerntet und schon teilweise zu Breiten von 170—185 Mk. pro Zentner verkauft. Die Ernte der Späthoopen beginnt in den nächsten Tagen.

Sirchheim u. G., 24. August. Das Gemeinwohl wurde heute verkauft. Der gesamte Ertrag wird taxiert zu 568 Simeri Äpfel à 1,50—849 Mk., 77 Simeri Birnen à 1,10—84,70 Mk., zusammen 993,70 Mk. Erlös wurden 1498 Mk. Hienach kostet das Simeri Äpfel 2,40 Mk., Birnen 1,75 Mk.

Sachsen a. B., 26. August. Der Stand unserer Weinberge ist ein recht erfreulicher; sie sind von jeder Krankheit verschont geblieben. Die reichlich vorhandenen Trauben reifen reich, wozu besonders die eingetretenen Regen beitragen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

„Ist so! Aber der Berndt, er ist eine Kreuzbrave Seele, merkt auch das Alter, weit mehr, als wir Weide, und wenn er auch noch ein Jährchen mir zu Liebe ausdiele, das wäre das Auserste.“

„Aber es gibt noch ebenso tüchtige Männer.“

„Ja! Aber, was die Hauptsache, in Brandhäusern muß tüchtig Geld hineingefrickt werden für allerlei Neuerungen: Wie es in der Landwirtschaft steht, wissen Sie, die Rente ist gesunken, einträglichere Einrichtungen verlangen Geld. Und unter solchen Umständen muß ein Herr da sein, der mit Leib und Seele an den Besitz gekettet ist, der für dessen Interesse aufgeht. Dazu bin ich zu alt!“

„Und der Herr Leutnant?“ Walthers sprach diese Worte nur halb laut, er wußte, nun kam man auf den Kernpunkt der Unterhaltung.

„Halten Sie meinen Sohn für mehr geeignet zum Landwirt, als mich?“ fragte Brandow laut. Die Beantwortung dieser Frage hatte ihm seit vielen Tagen mancherlei Unruhe geschaffen.

Walthers sah das ein und darum sprach er ganz offen: „Der Herr Leutnant ist in den Jahren, wo der Lebertritt vom Militärdienst zur Leitung seines künftigen Bestitums nicht schwer fallen kann, zumal Herr von Brandow mit dieser Aussicht einst gerechnet haben muß.“

„Ruh! Das ist richtig.“ betonte der Oberst.

„Ihrem Herrn Sohn,“ der alte Wachtmeister fiel, was ihm sonst nie geschehen war, in dieser Vertrauensstunde unwillkürlich in einen vertraulicheren Ton, „wird es nicht zu schwer fallen, sich die nötigen Kenntnisse zu erwerben, und er hat ja auch jederzeit Anhalt an einem tüchtigen Inspektor. Da ist kaum etwas zu befürchten. Und Gut Brandhausen ist, wie ich es kenne, dann bald im Stande, einen wesentlich höheren Ertrag zu bringen.“

„Wenn es nicht vorher verkauft ist,“ warf Herr von Brandow da mit heiserer Stimme ein. Und als ihn Wal-

ther ganz bestürzt anstarrte, als könne er seinen Ohren nicht trauen, drach der Oberst los: „Was nicht das Heimlichkeit und das Herumgehen um den heißen Brei, ich muß Ihnen reinen Wein einschenken, deshalb habe ich Sie ja heute zu mir bitten lassen. Man hören Sie also, und dann. . . Na, Sie werden ja schon sehen. Aber erst muß ich mir die Lippen nochmal aufsuchen, so, danke nehmen Sie noch ein Glas als Lohn fürs Zuhören, Profit! Und nun will ich mir die Last vom Herzen heruntersprechen.“

Und er tat das! Es war da ein zum anderen gekommen, wie es manchen in ähnlichen, äußerlich glänzenden Verhältnissen lebenden und zur Repräsentation gezwungenen Familien genau so ergangen ist. Als der Sohn und die Töchter heranwachsen, wurden die Haushalts-Ausgaben größer und größer, die als Besteuer so wichtigen Guts-Einnahmen bei der in der ganzen Landwirtschaft herrschenden kritischen Lage geringer. Die Belastung des Gutes wuchs, die großen Partien, welche Frau Melanie von Brandow für ihre Töchter Ulrike und Jutta in Aussicht nahm, schmeichelten auch ihrem Gemahl, dem Obersten, machten aber erneute und zwar recht erhebliche finanzielle Aufwendungen erforderlich. Leutnant Arnold hatte einige Schulden gehabt, die an sich zwar nicht bedeutend waren, aber das allgemeine Ausgaben-Konto der Familie doch abermals belasteten. „Ich habe die Schulden natürlich mit einem Strafzinsen bezahlt, obgleich ich seinerzeit selbst nicht besser gemacht habe,“ schaltete er ein, wobei der Zuhörer leise lächeln mußte, „und ich will darüber auch nichts weiter sagen, wenn ich nur bestimmt wüßte, daß es damit sein Ende hat. Doch da habe ich einige Zweifel. Arnold weiß von unseren Verdrießlichkeiten mit Brandhausen, und da verschweigt er vielleicht dies und jenes, was mir heute nicht angenehm klinge.“

Damit kam der Oberst denn zur Hauptfrage. Er hatte vor verschiedenen Jahren durch Vermittlung Moriz Lindows, des Spekulantens und Unternehmers, eine neue

Hypothek auf das Gut erhalten, die nun gekündigt und für die kein Ersatz bisher zu schaffen gewesen war. Als er den Namen „Lindow“ hörte, hatte Walthers einen leisen Ruf der Ueberraschung ausgestoßen. Herr von Brandow vernahm ihn aber doch und bemerkte: „Na, warum sollte ich sein Angebot ablehnen? Ihr Sohn, Wachtmeister, war ja damals gerade der Kompagnon von Lindows's Sohn geworden, und der Mann, der alte Lindow, hat in der ganzen Sache durchaus anständig gehandelt. Daß sein Geldgeber Monaten nicht mehr entbehren kann, dafür hat doch der Lindow keine Schuld. Jedenfalls muß der Ersatz dafür geschafft werden.“

Er machte eine Pause, als ob ihm das, was nun folgen mußte, doch etwas schwer auszusprechen werde. „Nadolph Walthers beantragte die kurze Unterbrechung des Gesprächs zu einem Nachdenken. Was der Oberst ihm da über die Lindows's gesagt, war gewiß zweifelsohne, aber der alte Wachtmeister wußte zu gut, daß der geriebene Spekulant nichts ohne ganz bestimmte Absichten tat. Und eine größere Hypothek nur für ein paar Prozent Provision zu vermitteln, das war nicht „Lindow'sch.“

„Also, Wachtmeister, um was ich Sie bitten wollte,“ begann da der Oberst von Neuem.

Im Augenblick hatte Walthers begriffen, um was es sich handelte: Er sollte durch die Uebernahme der gekündigten Hypothek auf Gut Brandhausen den Obersten und seine Familie aus einer fatalen Verlegenheit reifen. Und er war sofort dazu bereit. Es war ihm ja nicht ganz einerlei sofort die nötige größere Summe flüssig zu machen, er mußte dazu die für seine Tochter in sicheren Wertpapieren angelegten Summen mit angeben, aber es gab doch für ihn nicht das leiseste Bedenken. Daß er, der es konnte, seinem früheren Chef beistand, war ganz selbstverständlich, trotzdem er bedachte, daß die Damen des Obersten die Walthersche Familie etwas über die Kapsel angesehen hatten. Man mußte einander helfen; das entschied. (F. f.)



A. Jorkant Pfalzgrafenweiler.
Reisig- & Stren-
Verkauf
 Mittwoch, 31. ds. Mts.
 11 Uhr
 aus der Beglinie durch Abt. 40 und
 41, Bord. und Mittl. Lärchenberg:
 1 Flächenlos Nadelreisig gesch.
 zu 200 Wellen; ferner
 8 Lose Rookstren zur Selbstauf-
 bereitung.
 Zusammenkunft an der neuen
 Holzwickelhütte (Pflanzschule.)

A. Jorkant Pfalzgrafenweiler.
Reisig-Verkauf
 Mittwoch, 1. September d. J.
 nachm. 6 Uhr
 aus Abt. Wolfsgrube:
 32 Km. Nadelreisig und der Schlag-
 raum gesch. zu 30 Wellen.
 Zusammenkunft im Schlag.

Wangenwald.
 Einige Zentner sehr
 gute
Früchbirnen
 (Schnabelbirnen)
 verkauft

Stein.
 Wilh. Hofzinger
 Zahntechniker
 Nachf. von Hrn. Fr. Bentele
 Nagold, Marktstraße.
Künstliche Zähne
 neuesten Systems
 mit oder ohne Gaumenplatte
Plomben
 in Gold, Silber, Porzellan
 und Emaille
Umarbeitung
 schlecht sitzender Gebisse
Zahnziehen und
Zahnreinigen
 bei schonendster Behandlung.
 Sprechstunden täglich!

Altensteig.
 Einen noch gut erhaltenen
Ofen
 hat billig zu verkaufen
 Geometer Stokinger.

Nagold.
Webgarne.
 No. 1 Prima Nr. 6 und 8 à 75 Pf.
 pro Engl. Pfd.
 No. 2 Iia Nr. 6 und 8 à 70 Pf.
 pro Engl. Pfd.
 sowie sämtliche
farbige Web-Garne
Leinengarne
 in verschiedenen Nr.
 empfiehlt
Christian Schwarz.

Ansichts-
Karten
 sind in
 neuer schöner Auswahl
 eingetroffen bei
W. Rieker.

Dampfwalzbetrieb.

Die Dampfstraßenwalze wird in der Woche vom
29. August bis 4. September
 die Staatsstraße Nr. 110, Altensteig-Besensfeld,
 zwischen der Böhmlersmühle und Altensteig

bearbeiten.
 Die Arbeitszeit dauert in der Regel von 6 Uhr morgens bis
 6 Uhr abends.
 Reitern, sowie den Lenkern von Fuhrwerken wird beim Begegnen
 der Dampfwalze besondere Vorsicht empfohlen.
 Wenn die von der Walze zu bearbeitende Straßenstrecke vorüber-
 gehend abgebrannt ist, haben Reiter und Fuhrwerke vor den aufgestell-
 ten Schranken so lange anzuhalten, bis die Erlaubnis zum Durchgang
 gegeben wird, was in der Regel geschieht, sobald die Walze in die Nähe
 der betreffenden Schranke kommt.
 Calw, den 28. August 1904.

A. Straßenbau-Inspektion:
 Burger.

Stadtgemeinde Altensteig.

Bauakkord.

Die bei Erbauung eines neuen
Gerbereiwerkstätte-Gebäudes
 für **Hrn. Beck zum „Anker“**
 vorkommenden Bauarbeiten wie:
Grab-, Maurer- und Zimmerarbeiten, Gipser-,
Schreiner-, Glaser-, Schmied-, Schlosser- und
Flaschnerarbeiten
 sollen im Submissionswege vergeben werden.
 Lusttragende Unternehmer wollen ihre Offerte mit entsprechender
Ausschrift versehen bis
spätestens Samstag, den 3. September
abends 5 Uhr
 bei **Hrn. Beck zum Anker** einreichen, wofür Pläne, Kostenvoranschlag
 und Bedingungen zur Einsicht aufliegen.
Altensteig, 29. August 1904.

A. A.
 Stadtbaumeister **Henzler.**

Spielberg-Edelweiler.
Hortivita-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag, den 1. Septbr. ds. Jg.
 in das Gasthaus zum „Döfchen“ in Spielberg
 freundschaftlich einzuladen.
Joh. Martin Groß | **Barbara Walz**
 Sohn des | Tochter des
 † Jakob Groß, Bauers | † Johannes Maulbetsch, Holz-
 in Spielberg. | hauerers in Edelweiler.
Sirchgang um 1/2 12 Uhr.
 Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung
 entgegenzunehmen zu wollen.

Altensteig.
Wandkarte
vom Oberamt Nagold.
 In siebenfarbigem lithographischem Druck.
 Format: Höhe 1,6 m, Breite 1,30 m. Maßstab 1: 25 000.
 Aufgezogen auf Leinwand, lackiert, mit Stäben zum Aufhängen.
Preis 12 Mk. 50 Pfg.
 Zu beziehen durch
W. Rieker.

Altensteig.
Extra starkgebante
Kinder-
Leiter-Wagen
 sowie
Kinder-Sport-Wagen
 neuester Konstruktion, in verschiedenen Größen
 bei billigst gestellten Preisen bei
C. W. Lutz.
 Neuester Katalog steht zur Verfügung.

Joh. Georg Finkbeiner
Anna Günter
 Verlobte.
 Altensteig. | Spielberg.
 August 1904.

Altensteig.
Bohne von heute ab in meinem
künstlich erworbenen Hause (neuer Weg
Nr. 353, obere Stadt).
Geometer Stokinger.
 Telephon-Anschluß Nr. 6.

Ehhausen.
 Einem hier, und auswärtigen Publikum bringe
 mein
Wein-Lager
 in empfehlende Erinnerung zu billigst gestellten
 Preisen.
Andreas Stoll
 Rüser.
Gebrauchte und neue
Fässer
 hat eine größere Anzahl abzugeben
 der Obige.

Ehhausen.
Zur Anfertigung von
Betten
 aller Art
 empfiehlt sich in garantiert guter Füllung bei
 billigster Bedienung
J. Kaltenbach.

Nagold.
Kantschuck- &
Metall-Stempel
Email-Schilder
Schablonen, Cliches
Petichafte
 für alle tit. Amtungen, Gewerbe
 und Private liefert genau nach
 Vorschrift unter Garantie
Jacob Luz
 Hailerbacherstraße.
Altensteig.
Notizbücher
 empfiehlt
W. Rieker.
Geforbene.
 Altensteig, 28. Aug. Christian Theurer,
 Sohn des Bernhard Theurer, Staats-
 straßenwirts, 8 Monate und 24 Tage.
 Stuttgart: Wilh. Julius Haas.
 Reutlingen: Louis Gminder, Kommerzien-
 rat, 68 Jahre.
 Calw a. N.: Wilhelm Weber, Ober-
 präzeptor a. D.

